



Abend-

Zeitung.

216.

Mittwoch, am 9. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

Der Regenbogen.

Nube solet pulsa candidus ire dies.
 Ovidius.

Wunderbogen,
 Nicht von Künstlerhand erbaut:
 Mächt'g' fühl' ich mich erhoben,
 Wenn mein Auge Dich erschaut.
 Stürme, die im Busen toben,
 Sänftigt, farbenreich und mild,
 Mir Dein Strahl, Du Rettungsbild!

Gottesbote,
 Liebend uns herabgesandt!
 Schlag mir auch das Herz bekommen:
 Engeln fühl' ich mich verwandt,
 Heiß ich ahnend Dich willkommen.
 Der Verschöner grüßt durch Dich
 Seiner Kinder Schaar, auch mich!

Gnadenzeichen,
 Einst vor Noah aufgestellt *)
 Der mit den bewährten Seinen
 Ueber die Empörungswelt
 Strafgerichte sah erscheinen.
 Theures Pfand von Gottes Hut:
 Du verjüngtest Kraft und Muth!

Lanamuthzeuge:
 Wecke mein Gewissen auf,
 Daß ich eifrig aufwärts ringe;
 Daß im rufungvollen Lauf
 Herzenläuterung mir gelinge.
 Dann — Du bürgst — hat Vaterhuld
 Ferner auch mit mir Geduld.

Heilverkünder:
 Stärke mir die Zuversicht,
 Wenn in Sturm und Ungewittern,
 Wo die Allmacht dräuend spricht,
 Schuldbelad'ne angstvoll zittern.

*) I. Buch Mos. 9, V. 12 — 17.

Auf der düstern Wolken Grund
 Thust Du stillen Segen kund.

Friedenbringer
 Nach dem Aufruhr der Natur:
 Durch Dein Siegerthor im Freien
 Weht der Balsamdüfte Spur.
 Greiser Riesenbäume Reihen
 Steh'n erfrischt, und glänzen hier
 Jugendlicher unter Dir.

Glaubensnährer:
 Deutungvoll, verheißungreich,
 Sollst Du Schwung dem Geist gewähren.
 Deine Tropfen, Perlen gleich,
 Gleich des Mittlers Mitleidjahren,
 Strahlen Allen hold und rein,
 Die sich fromm dem Ausblick weih'n.

Bundesiegel:
 Tröstend sprich dem Wand'rer zu,
 Der nach Bliß und Regenschauer
 Sorglich naht dem Ziel der Ruh!
 Folgt doch Wiedersehn der Trauer,
 Wie der Sonne gold'nes Licht
 Durch den schwarzen Schleier bricht.

Himmelpforte,
 Siebenfarbig zart geschmückt:
 Steh' mir freundlich winkend offen!
 Laß mich hier, dem Staub' entrückt,
 Höhrer Welt Erfüllung hoffen.
 Selig, wer mit Thränen sä't,
 Und zur Freudenernte geht!

Geisterbrücke,
 Nur gehaucht vom Wiederschein:
 Schwindest Du mir schon von hinnen?
 Warst Du lähe Täuschung? — Nein!
 Seelen, waltend ob den Sinnen,
 Schau'n geheim zu jeder Zeit
 Des Erbärmers Herrlichkeit.

Köhschenbroda. J. G. Trautshold.

Briefe über Benevent und Avellino,

(Fortsetzung.)

Dritter Brief.

Zwar hatte ich befohlen, mich mit Tagesanbruch zu wecken, um sogleich davonzugehen, aber man schlief ziemlich lange, und ich erhob mich endlich, öffnete das Fenster, sah den Palast des Cardinals und will nicht wiederholen, was ich dabei dachte. Das sei Ihnen aber gesagt, daß ich mich recht elend, zu einer Reise fast unfähig fühlte und daß ein Anderer vielleicht im Bette geblieben wäre.

Schwach, und kaum fähig, mich auf den Beinen zu halten, unterhandelte ich um die Pferde, denn wir hatten beschlossen, trotz der Warnungen wegen Unsicherheit des Weges, den Gebirgspfad über Altavilla nach Avellino zu machen, der, wie wir hörten, nur 16 Miglien haben sollte. Lange stritt man sich um den Preis, und die Beneventaner sahen abermal, daß wenigstens mit diesen Forastieri nichts zu machen sei. So hatte man denn nichts mehr als die Zeche zu bezahlen, es blieb bei meinem gestrigen Beschluß, der Wirth forderte einen Dukaten für die Person, erhielt aber nur die 6 Caroline, mit der einfachen Weisung, daß es unmöglich sey, auch nur einen Gran weiter zu bekommen. Er gab sich zufrieden, den Cicerone fertigte ich auch ab, und kurzweg, nicht als Angrese (Iuglese), sondern mit zwei Carolinen.

Endlich ging ich aus der città dolente, aber ach! nur, um unter ander perdata gente zu kommen, und des Abends glaubte ich beinahe den eterno dolore der Hölle zu leiden. Der Aerger und Zorn ist mir nun einmal durchaus schädlich, und doch habe ich es noch nicht so weit gebracht, mich nicht des Tages wenigstens ein Mal auf den Tod zu erzürnen. Nie in meinem Leben habe ich mich gerühmt, schwache Nerven zu haben, ich habe mich im Gegentheil immer bemüht, zu beweisen, daß ich trotz der gesellschaftlichen Vergnügungen, welche eine Universität und ein theologisches Seminarium, wie Tübingen, darbietet, noch Kraft und Stärke beibehalten, und endlich selbst unter den ungünstigen, gefährlichen Einflüssen des italienischen Klima's ein guter Fußgänger geblieben bin. Aber wahr ist's denn doch, wenn ich Ihnen sage, daß ich aus Aerger schon mehr als ein Mal vom Fieber befallen worden.

Sie können sich vorstellen, welche Wuth, als ich schon auf der Straße, schon vor dem Thore stand, schon freier athmen, schon zu Pferde steigen wollte, als der

Maler meinte, er müsse doch auch was in seinem Skizzenbuche haben, und der Architekt, er habe zwar den Trajanbogen schon in Deutschland gezeichnet, aber er müsse ihn doch noch ein Mal nach dem Originale skizziren und auch die Kathedrale geschwind in's Buch eintragen. Meine Meinung über solche Kunststreifen habe ich Ihnen nun schon in den Briefen über Pestum im vorigen Jahre gesagt, aber diesmal kamen mir diese künstlerischen „Wagner“ etwas ungelegener. Denn die Beneventaner wollten ihre Pferde voraus bezahlt haben, und das wollte ich auf keinen Fall thun. Ich hieß sie demnach die Bestien nach Hause führen, und man denke, es ist unerhört in Italien, sie thaten es auch. —

Auf diese Weise blieb mir denn nichts übrig, als mich für überwunden zu erklären, mich den Beneventanern in die Hände zu liefern, oder den Weg zu Fuß anzutreten. Schon brannte aber die Julushitze mit fürchterlicher Kraft und ich vermochte kaum, wie gesagt, mich aufrecht zu erhalten. Aber lieber alle Fieber der Welt auf dem Hals, sagt' ich, als nachgeben. Und wenn ich umsinke, ich gehe zu Fuß.

Noch den stundenlangen Aerger über das Ausbleiben unserer fleißigen Begleiter und dann auf den Weg. Die versammelten Kerle verwunderten sich, aber sie holten doch die Pferde nicht wieder aus dem Stalle, und wir traten unsere Reise an, zufrieden, wenigstens einen Sieg, wenn auch zu unserm höchsten Leidwesen, davonzutragen. Und zwar ohne Führer, ganz allein, ohne irgend einen maleventanischen Spitzbuben machten wir uns auf den Weg.

Der Sonnenschirm schützte nicht mehr vor der immer anwachsenden Hitze. Mit jeder Viertelstunde schwand meine Kraft mehr dahin, kaum wandt' ich mich nach dem in Gärten versteckten Benevent zurück und kaum betrachtete ich den fleißigen Anbau der Felder, die wir durchschritten. Wie beispellos ungeschicklich dieß Volk ist, erkannte ich auch wieder darin, daß einige mit Maultieren vorüberziehende Bauern, trotz Bitten und Versprechungen, mich nicht aufsteigen ließen und lieber die leeren Thiere fortschleppten.

Erschöpft über alle Beschreibung langten wir an dem Flußbette des Sebato an und finden hier eine einsame Laverne neben ruinirten Häusern. Wehe Dir Wanderer in diesen Gegenden, wenn Du Deine sechs Miglien auf eine deutsche Meile rechnest! Zu einer solchen Miglie ist eine gewaltige halbe Stunde nöthig, und wenn Du nicht Beine hast, wie ich sie vor sechs und mehr Jahren bei meinen ersten Wanderungen

durch die Schweiz, Tyrol und Italien hatte, so brauchst Du eine Meile, um drei Miglien zu machen.

In dieser Taverne übrigens, wo ich halbtodt anlange, finden wir Menschen, ich sage Menschen, und keine Beneventaner. Wir lagern uns auf's Gras in den Schatten des einsiedlerischen Thalhauses, leeren eine Caraffa des genießbaren Weines nach der andern und verzehren auch ein Stück Brod. Ich denke freilich nicht daran, daß es das Letzte seyn, daß ich fünf Tage lang nichts mehr genießen soll.

Nachdem wir uns hatten sattfam von den neugierigen Leuten begucken lassen — denn welcher Fremde kommt hierher! — setzten wir den Weg nach Altavilla fort. Der Wein hatte mich gestärkt, aber freilich nur, um mich desto mehr zu schwächen. Die Hitze überstieg jetzt alle Gränzen, es konnte noch eine Stunde zu Mittag fehlen, und wir hatten zu steigen.

Von nun an wird die Natur wilder, rauher, aber schöner an Formen und Charakter. Dabei übrigens allenthalben noch ein üppiger Baumschlag. Nirgend ein Haus, alles Wildniß, und endlich eine ziemlich enge Schlucht, die mich an den Schwarzwald erinnert. Wohl kann man sich diese verlassene, gebirgige, waldige Gegend als Aufenthalt der Räuber denken, aber ich habe vor ganz andern Dingen Furcht, und zwar einzig vor dem Fieber.

Denn als wir endlich am Fuße des Berges anlangen, auf dem Altavilla nach sabinischer Art liegt, fühlte ich mich betäubt von Hitze, Schwäche und Erschöpfung. Nie habe ich die Kraft der Sonne so vernichtend gesunden; kaum schleppe ich mich in den hochgelegenen Ort, kaum erreiche ich eine Schenke, wo ich im Schwindel das Hemd wechsle, den brennenden Durst mit Limonade kühle und nach einem Esel schieke. Schon ekelt mich Wein und Brod an, nur Citronen und Eis verlange ich, und das ist der Vorzug auch des allererbärmlichsten Gebirgneskes im Neapolitanischen, daß es Schnee hat und seinen Wein damit abkühlt.

Nun, sprach ich zu meinen Begleitern: nun ist mein Schicksal entschieden! Nun stellt sich das Fieber wieder so gut ein als vor drei Monaten, da ich von Rom abreiste, schon unterwegs in Albano erkrankte und eiligst zurückfahren mußte. Dieß Jahr ist schon ein unglückliches für mich, und ich will nur zusehn, wie ich den Aetna besteige.

Das Dorf hat viel Aehnlichkeit mit Olevano in seinem Innern, aber ich fühle mich hier nicht heimisch

wie vor Jahren dort auf dem Hermikersfels, ich klettere auf einen Esel und nun Avellino zu!

Von Altavilla an geräth man in's wildeste Gebirge. Prachtvolle Massen von Kastanien und Eichen decken fast immer die Aussicht in die Ferne, zaubern aber die großartigsten landschaftlichen Reize über den Bergweg, der sich unablässig zwischen Felsen, Bäumen und Büschen emporwindet. Hier und da begegnen einem Kreuze, Zeichen der Erschlagenen, denn wie unsicher und räuberisch dieser Weg ist, das erfahren wir nun auch durch unsern Führer, der uns von einer schrecklichen Mordthat erzählte, welche erst vor wenigen Tagen hier geschehen. Eine Person von Bedeutung aus Avellino war das Opfer, die sechs Raubmörder sind aber bereits eingefangen und werden in den nächsten Tagen schon aufgehangen.

Ueppig und frogend ist die Vegetation in diesen Gebirgen, die reichsten Kastanienwälder bedecken sie bis an die Gipfel und sie unterscheiden sich dadurch sehr von den Sabiner- und Volkserbergen, denen sie sonst nicht unähnlich sind. Etwa halbwegs, zwischen Altavilla und Avellino, eröffnet sich aber eine Ferne, deren Anblick für alle Leiden dieser mißlingenden Reise entschädigen kann. Von den mächtigen Kastanienbäumen aus, die uns umgeben, erblickt man nämlich gegen Südost plötzlich das ungeheure, fast hangende Felsbild von Serino. Kaum läßt sich etwas aus den besuchtern Sabinergebirgen oder aus den Gegenden des Fucinersee's mit dieser Landschaft vergleichen, die an colossaler Einsalt und ernster Größe unverzüglich an den erhabenen Poussin erinnert. Mühsam stieg ich vom Esel und wir verweilten eine Viertelstunde, um uns an dem majestätischen Anblick zu ergözen.

(Der Beschluß folgt.)

Vorschlag zur Güte.

Der Dichter hat jetzt Versewuth,
Der Leser, Versescheu —
Das taugt nicht, endet nimmer gut.
Hier muß die Polizei
Der Götter einen Nachtspruch thun.
Der Pegasus muß auf der Streu
Ein halb Jahrhundert mind'stens ruh'n,
So kriegt der Dichter Versescheu.
Der Leser Versewuth —
Und so nur wird — bei meiner Treu!
Die Sache wieder gut,

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

So sollte auch oft in der Rede, namentlich an Stellen, wo die satanische Malice hervorbricht, der Ton der tragischen Würde — dem Pathos der Tragödie — angemessen bleiben. Trefflich aber und consequent war die Rolle durchgeführt; meisterhaft die Scene mit dem Schüler und wurde zwanzig Mal von Applaus unterbrochen, wie nicht minder jene der Todesbotschaft und die wieder, wo er in Zorn über den verlorenen Schmuck ausbricht. Nächste Kott erntete Wohlbrück den meisten Beifall, seine Rolle wird ein tadelloses Ganzes werden, wenn er nach einer folgenden Aufführung eben jene bemerkten Ecken abschleift und Einiges mehr in seiner Passivität wirken läßt.

Olle. Wagner (Gretchen) befriedigte in ihrem ersten Auftreten und in der ersten Scene nicht; es fehlte dem Organe, wie dem Spiele, das schüchternzarte Jungfräuliche, die Frische der mädchenhaften Unbefangenheit, das Seelenvolle, Naive; doch steigerte sich in den heftigern Liebescenen schon die Darstellung und gedieh zum Trefflichen, da, wo die Leidenschaftlichkeit begann, wo die Sünderin, die Mörderin, die Wahnsinnige klagt in herzerschneidenden Tönen, und gegen das Ende wurde die Leistung eine hinreißende, was auch durch lauten, wohlverdienten Beifall anerkannt wurde. Das häufige Paußiren, namentlich in leidenschaftlichen Situationen, wirkt störend, es wäre gut, wenn sich Olle. Wagner dieß abgewöhnen wollte.

Wagner, der Famulus (Herr Waleker) genügte in der passiven, die Lebensphilosophie stets anregenden Stellung. Nur konnte er ein Paar Mal lauter und deutlicher seyn.

Der Erdgeist (Herr Bunte) sprach gut und vernehmlich; die Hexe (Mad. Schmidt) war minder lobenswerth.

Den Schüler gab Olle. Sobm und sprach ihre Rolle ausgezeichnet gut — etwas weniger Action durfte sie in Gegenwart des großen, scheu-verehrten Mannes haben. Sonst war auch ihre Erscheinung eine äußerst angenehme.

Valentin (Herr Bolzmann) traf den rechten Grad der Mäßigung und genügte seiner Partie vollkommen.

Die vier Studenten (Hrn. Nabel, Koch, Fischer und Pögnier) führten ihre Scene äußerst ergötzlich und ohne Uebertreibung durch. Gleiches gilt von der Nachbarin (Mad. Dremis). — Koch verdient Olle. Zell, welche den bösen Geist sprach, Erwähnung. Die tiefgehaltene, gleichsam nur flüsternde, und doch vernehmliche Stimme, war sehr brav.

Das Arrangement war gut; nur konnte die Herenfüche noch etwas fantastischer ausgestattet seyn; die Schlußgruppe imponirte und versinnlichte, wenn sie auch nicht genügt war, das Fragment abzuschließen, doch den Verlauf der Catastrophe.

Unter einem Bravorufen, wie ich es auf diesen Bretern selten erlebt habe, fiel der Vorhang und eben so einstimmig wurden Hr. Kott, Hr. Wohlbrück und Olle. Wagner hervorgerufen. Der Beifall dauerte noch minutenlang fort, als sie bereits wieder abgetreten waren.

Und so begingen wir, wie den Meister ehrend, so uns selbst erbauend, den achtzigjährigen Geburtstag des Unsterblichen öffentlich; noch denselben Abend aber ertönte in zahlreichen Privatirkeln mancher herzliche Toast, der Würde des Tages angemessen. Der königlichen Intendant; aber gebührt Dank für die Verwirklichung der Idee, welche der Nation Gelegenheit gab, ihrem Dichter treue Huldigung darzubringen. — Ohne Zweifel wird auch von andern Orten her erfreuliche Kunde von diesem Tage erschallen.

Bei der Aufführung der Leistungen dieser Darstellung bin ich diesmal ausführlicher gewesen als gewöhnlich und als es mir dem Raume nach gestattet ist; Sie werden aber die Veranlassung dazu in dem Gegenstande finden und das Vergnügen mit mir theilen, noch in späterer Zeit der schönen Feier freudig gedenken zu können. Ihr

E. H.

Coblenz, im August 1829.

An Lebendigkeit in hiesiger Stadt fehlt es in diesem Sommer nicht. Eine Menge von Reisenden, theils von der herrlichen Rheingegend, theils von den benachbarten Bädern des Taunusgebirges herbeigeleckt, geben der Stadt und ihrer Umgebung ein reges Leben. Ungeachtet täglich drei Dampfschiffe hier eintreffen, nämlich eines, welches jeden Morgen von hier nach Mainz abfährt, ein zweites, welches Mittags, von Mainz kommend, hier eintrifft, und ein drittes, welches Abends, von Köln kommend, hier anlangt, so wimmelt die Rheinstraße doch von Fremden, besonders von Engländern, welche zu Wagen die Gegend des Oberrheines besuchen. Dagegen wird im Handel nicht eine gleiche Regsamkeit verspürt, indem der Wein, das Hauptproduct des Landes, fast ohne allen Absatz ist und dadurch im Preise auf einen fast nie erlebten niedern Stand gesunken ist. Die Ohm 1828er mittlere Qualität wird zu 7 Thlr. verkauft, was auf die Flasche 2 Sgr. macht. Obgleich alle Ausichten auf einen auch nur mittelmäßigen Herbst verschwunden sind, so wird dennoch kein günstiger Einfluß auf den in Menge vorräthigen Wein wahrgenommen, wodurch sich die weinbaureibenden Gemeinden in großer Geldnoth befinden. Die Getreide-Ernde ist dagegen reich ausgefallen, und eben so ergiebig wird jene der Kartoffeln seyn, welchen die vielen Gewitterregen und die naß-warme Witterung wohl zu statten kommen. Es ist eine höchst auffallende Erscheinung, wie oft der Blitz in Thürme, Häuser und Bäume eingeschlagen, dabei auch viele Menschen getroffen und doch nur einen davon im hiesigen Regierung-Bezirk getödtet hat, nämlich den 66jährigen Schullehrer einer Dorfgemeine. Dieser Mann ward am 16. Juli Morgens um halb 2 Uhr, indem er, im Bette sitzend, mit seinen Hausgenossen betete, vom Blitze getroffen, in die Stube geschleudert und sogleich ohne alles Leben gefunden, obgleich keine äußerliche Verletzung an ihm zu bemerken war. Auffallend ist es, daß die sämmtlichen übrigen Hausgenossen, welche im Zimmer versammelt waren, bei diesem Vorfalle keine besondere Erschütterung verspürt haben wollen. Zu gleicher Zeit schlug der Blitz in einen der Thürme der hiesigen Liebfrauenkirche, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu verursachen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Adolf Frohberger in Leipzig.)